

Abschlussarbeit zum Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“

**Pädagogische Hochschule OÖ in Kooperation mit
www.erinnern.at - „Nationalsozialismus und Holocaust,
Gedächtnis und Gegenwart“ - ein Projekt des bm:ukk**

**THEMA:
SPURENSUCHE-AUFSPÜREN-SPÜREN
Gedenkstätten und Orte der Erinnerung
im Großraum Linz und Umgebung
Eine Handreichung für Lehrerinnen und
Lehrer**

Dipl.-Päd. VI Friederike Haller, Berufsschule Linz 9

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Erinnerungskultur	5
2.1 Der Begriff des kulturellen Gedächtnisses	5
2.2 Das kulturelle Funktions- und das kulturelle Speichergedächtnis	6
2.3 Das autobiografische Gedächtnis	6
3. Pädagogische Leitsätze und Prinzipien	7
4. Gedenkorte - Lernorte - Lernziele	8
5. Methoden historischen Lernens	9
6. Hinweise zu Gedenkorten	12
6.1 Klangdenkmal - Nachklang/Widerhall in Leonding	13
6.2 Mahnmal für Euthanasieopfer in der Diakonie in Gallneukirchen	14
6.3 Bibliothek der Zivilcourage	15
6.4 Denkmäler in Linzer Schulen	17
6.4.1 Körnerschule	18
6.4.2 Khevenhüllerschule	20
6.4.3 Otto-Glöckel-Schule	22
6.5 Stadtrundgänge	23
6.5.1 Stadtrundgang I - Linzer Innenstadt	23
6.5.2 Stadtrundgang II - Straßennamen	27
7. Unterrichtsimpulse	32
8. Anhang	34

1. Vorwort

Störaktionen bei Gedenkveranstaltungen, Schmierereien an der Mauer der Gedenkstätte Mauthausen, geheime Treffen von Neonazis, Parolen wie „Ausländer raus! Wenn sie hier leben, müssen sie nach unserer Pfeife tanzen“. Neonazismus wird immer mehr zur Jugendbewegung. Gerade in Oberösterreich und hier speziell im Inn- und Hausruckviertel sind die Hochburgen der Szene.

Erich Fried schreibt in seinem Gedicht „Die Ausfüllung“ wie folgt:

*Links ist Platz geblieben, auf den man schreiben kann.
Rechts steht.....sind unser Unglück! Wie fing die Zeile an?*

*Die Juden ist kaum mehr zu lesen, das ist ausradiert und verblasst:
Schreibt Chinesen, schreibt Nord-Vietnamesen, schreibt hinein, wen ihr hasst.*

*Schreibt einfach die Kommunisten. Das geht dann weiter so:
Die Gaullisten, die Neutralisten, die vom Afroasiatischen Zoo.*

*Die Pazifisten, die Roten, die Russen, die Tschechen dann:
Alle die alten Toten kommen noch einmal dran.*

*Ich wollt ich müsst es nicht sagen, ich wollt es wäre nicht wahr:
Ihr habt kein neues Blatt aufgeschlagen, nur ein altes Formular.*

Am 25. Oktober 2001 wurde von Innenminister Dr. Ernst Strasser und dem öö. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer ein Patenschaftsvertrag zwischen der OÖ Landesregierung und dem BM f. Inneres über die Übernahme einer Patenschaft der öö. Berufsschulen, für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen unterzeichnet. In diesem Patenschaftsvertrag verpflichteten sich die 28 öö. Berufsschulen über einen Zeitraum von 7 Jahren Projekte für und in der KZ-Gedenkstätte oder einem Nebenlager durchzuführen.

„Es blühen die Sonnenblumen und hinter den Mauern ist alles schwarz-weiß“, war das Motto der Ausstellung, die an unserer Schule 2001/2002 gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu Themen zur KZ-Problematik und Vergleiche der Vergangenheit mit der Gegenwart erarbeitet wurde. Die letzte Tafel der Ausstellung beinhaltete folgenden Text:

Er betrat einen Laden. Hinter der Ladentheke sah er einen Engel. Hastig fragte er ihn: „Was verkaufen Sie, mein Herr?“ Der Herr gab ihm freundlich Antwort: „Alles was sie wollen.“

Der junge Mann sagte: „Dann hätte ich gerne das Ende der Kriege in aller Welt; immer mehr Bereitschaft, um miteinander zu reden; Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika; Ausbildungsplätze für Jugendliche; mehr Zeit der Eltern, um mit ihren Kindern zu spielen; und, und...“

Da fiel ihm der Engel ins Wort und sagte: „Entschuldigen Sie, junger Mann. Wir verkaufen keine Früchte hier, wir verkaufen nur die Samen.“

In diesem Sinne verstehe ich auch meine Aufgabe in der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerungskultur im Unterricht. Ich kann nur den Samen für ein neues Bewusstsein, für eine gute Zukunft säen.

In der nachfolgenden Arbeit zeige ich anhand einiger konkreter Beispiele Möglichkeiten auf, wie im Großraum Linz außerhalb des Klassenzimmers Geschichtsunterricht/Politische Bildung erfolgen kann. Gerade in den letzten Jahren und besonders auch heuer im Kulturhauptstadtjahr sind zahlreiche Publikationen von renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu den Themen Nationalsozialismus und jüdisches Leben in Linz erschienen. Somit steht eine sehr genaue Erfassung der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Öffentlichkeit zur Verfügung.

2. Erinnerungskultur

„Ich erinnere mich oder ich werde erinnert durch etwas, das mir quer steht, seinen Geruch hinterlassen hat oder in verjäherten Briefen mit tückischen Stichworten darauf wartet erinnert zu werden.“ Günter Grass

In ihrer kulturellen Überlieferung wird eine Gesellschaft sichtbar: für sich und für andere. Welche Vergangenheit sie darin sichtbar werden und der Wertperspektive ihrer identifikatorischen Aneignung hervortreten lässt, sagt etwas aus über das, was sie ist und worauf sie hinaus will.¹

2.1 Der Begriff des kulturellen Gedächtnisses

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelten der Soziologe Maurice Halbwach (er starb kurz vor Kriegsende als Häftling in Buchenwald) und der Kunsthistoriker Aby Warburg unabhängig voneinander zwei Theorien eines „kollektiven“ oder „sozialen“ Gedächtnisses². Sie verlagern dabei kollektiv geteiltes Wissen aus der Biologie in die Kultur. Das „kollektive Gedächtnis“ findet sich bei Jan und Aleida Assmann um etliche Unterformen erweitert. Der von Jan Assmann inaugurierte Begriff vom kulturellen Gedächtnis ist die Tradition in uns, die über Generationen, in jahrhundert-, ja teilweise jahrtausendlanger Wiederholung gehörten Texte, Bilder und Riten, die unser Zeit- und Geschichtsbewusstsein, unser Selbst- und Weltbild prägen. Den archäologischen und schriftlichen Nachlass der Menschheit umfasst das kulturelle Gedächtnis. Es ist identitätskonkret, indem es Vergangenheit reproduziert und das Selbstbild und die Wesensart einer bestimmten lebendigen Gruppe definiert. Es rekonstruiert Wissen als Archiv und gegenwärtig benutztes Wissen als erinnerte Geschichte. Um Wissen haltbarer und leichter zu vermitteln, ist es sprachlich, rituell, bildlich zu Erinnerungsfiguren geformt. Es ist organisiert. Wissen wirkt formativ durch Erziehung und normativ durch Verhaltensmaßregeln.³

Das kommunikative Gedächtnis oder Alltagsgedächtnis beinhaltet persönlich Erlebtes, Erzähltes und reicht etwa 80 Jahre bzw. drei Generationen von der jeweiligen Gegenwart zurück.

Das kollektive Gedächtnis inkludiert das kommunikative Gedächtnis, das kulturelle Gedächtnis und die Wissenschaften.

¹ Jan Assmann und Tonio Hölscher (Hrg), Kultur und Gedächtnis, S. 16

² Jan Assmann und Tonio Hölscher, ebd., S. 9

³ Vgl. Jan Assmann und Tonio Hölscher, ebd., S. 10-16

2.2 Das kulturelle Funktions- und das kulturelle Speichergedächtnis

Aleida Assmann unterscheidet zwischen einem kulturellen Funktions- und einem kulturellen Speichergedächtnis. Während im kulturellen Speichergedächtnis Überlieferungsbestände bewahrt werden, die nicht mehr gebraucht werden, verschüttet oder vergessen sind, umfasst das kulturelle Funktionsgedächtnis hingegen die von einer Gesellschaft tatsächlich gebrauchten Überlieferungsbestände, d.h. es ist immer verbunden mit einem Träger, der eine Gruppe, eine Institution oder ein Individuum sein kann. Demgegenüber ist das Speichergedächtnis losgelöst von einem Träger, da in ihm Bestände gespeichert sind, die den vitalen Bezug zur Gegenwart verloren haben.

Das Funktionsgedächtnis ist sehr selektiv, da es immer nur einen kleinen Teil des möglichen Erinnerungsgehalts umfasst. Das Speichergedächtnis ist das Reservoir zukünftiger Funktionsgedächtnisse, da seine Bestände Ressourcen der Erneuerung sind. So wird die Möglichkeit des kulturellen Wandels geschaffen. Das kulturelle Gedächtnis speichert auch das Vergessen.⁴

2.3 Das autobiografische Gedächtnis

Der Hirnforscher Hans Markowitsch und der Sozialpsychologe Harald Welzer entwickeln eine Theorie des autobiografischen Gedächtnisses, die den aktuellen Kenntnisstand der Neurowissenschaft und der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung widerspiegelt.

Die Erinnerung an die eigene Geschichte ist am verletzlichsten. Das autobiografische Gedächtnis ist nur eine von mehreren Formen des Erinnerns (stellt eines der fünf Langzeitgedächtnissysteme dar) und ist der aktiven, bewussten Erinnerung zugänglich. Es enthält nicht bloß Wissensinhalte (Paris ist die Hauptstadt von Frankreich), sondern bedeutsame Ereignisse aus der Lebensgeschichte der sich erinnernden Person, die damit selbst zum Gegenstand der Erinnerung wird (es ist immer verbunden mit der Erinnerung an einen Ort und einen bestimmten Zeitpunkt, an dem das persönliche Erlebnis stattgefunden hat). Das autobiografische Gedächtnis tritt ab dem Alter von drei bis vier Jahren auf und stellt die späteste und höchste, aber auch verletzlichste Form unseres Erinnerns dar und ist ein Privileg menschlicher Lebewesen. Es spielt eine zentrale Rolle für die Vorstellung, die wir von uns selbst, unseren Wünschen und Vorstellungen, unseren besonderen Merkmalen und natürlich von unserer Lebensgeschichte haben. Soziale Faktoren, insbesondere die Bindung an die

⁴ erinnerungskultur.com, Das kulturelle Funktions- und das kulturelle Speichergedächtnis

Mutter und der Austausch über eigene Erlebnisse, sind für die Entwicklung des autobiografischen Gedächtnisses von zentraler Bedeutung.⁵

In seinem Buch „Opa war kein Nazi“ untersucht Welzer, wie in Familien die Geschichte des Holocausts weitergegeben wird. Neben dem öffentlichen, um Aufklärung bemühten Geschichtsbewusstsein gibt es ein privates, das ganz andere Inhalte transportiert. Nazi-Großeltern werden in den Augen ihrer Enkel zu verkappten Widerstandskämpfern, antisemitische Handlungen werden in Familienerzählungen zu Hilfeleistungen umgedeutet, die eigenen Verwandten nicht als Täter, sondern als Opfer wahrgenommen. Welzer meint *„Was wir erinnern, hat extrem wenig mit Vergangenheit zu tun. Der Rückgriff auf die Vergangenheit ist dafür da, dass wir uns in der Gegenwart orientieren.“* Das Gedächtnis wählt Eindrücke aus, ergänzt sie, formt sie neu, und zwar so, wie es für das Überleben in einer komplexen Welt nützlich ist. Lebensgeschichtliche Erinnerungen müssen nicht mal auf eigene Erlebnisse zurückgehen, sie können sich auch aus Erzählungen anderer speisen. Bewusst ist uns all das nicht.⁶

3. Pädagogische Leitsätze und Prinzipien

Theodor W. Adorno, Philosoph und Soziologe, prägte den Begriff „Erziehung nach Auschwitz“. In seinem gleichnamigen, 1966 verfassten Aufsatz schrieb er: *Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, dass ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen.*⁷

Für den Erziehungswissenschaftler Ido Abram bedeutet Erziehung nach Auschwitz einerseits Unterricht über den Holocaust und andererseits Erziehung im Allgemeinen. Er formulierte folgende Leitsätze:

Erziehung nach Auschwitz bedeutet Entbarbarisierung. Barbarei - wie Auschwitz - ist ein Ergebnis des Fehlens von Liebe und Wärme, ist Kälte, das Unvermögen zur Empathie. Erziehung nach Auschwitz heißt Empathie und Wärme zu fördern. Es gilt nicht nur, dass die/der Erzogene (das Kind, die/der Jugendliche) sich mit anderen Menschen und anderen Situationen beschäftigt, sondern reflektiert, nachdenkt, sich der genannten Kälte bewusst wird, Hass und Aggressionen in sich selbst nicht gedankenlos an anderen Menschen oder Dingen auslebt, eigene Entschlüsse fällt und nicht automatisch der Mehrheit folgt. Förderung von Autonomie und Selbstbestimmung.

⁵ Michael Pauen, Die Zeit Nr. 50

⁶ Martina Keller, Die Zeit Nr. 13

⁷ Theodor W. Adorno, Erziehung nach Auschwitz, S. 92

Erziehung **nach** Auschwitz bedeutet, das Grauen von Auschwitz ist das Grauen unserer Welt und die Sinnlosigkeit der Grausamkeiten von Auschwitz ist die Sinnlosigkeit aller Grausamkeiten. Es ist geschehen und kann daher wieder geschehen.

Erziehung nach **Auschwitz** bedeutet Empathie mit den Tätern, den Opfern und den Zuschauern, den Helfer (die den Verfolgten zur Seite standen), den Mitläufer und Widerständler. Die Jugendlichen sollen Einsicht in die Mechanismen, Strukturen und Umstände gewinnen, die Menschen während des Nationalsozialismus (und anderer ideologisch motivierter Mordgeschehnisse) zu Aggressoren und Mördern machten (beziehungsweise machen).

Die pädagogischen Prinzipien wie **Wärme, Empathie und Autonomie**⁸ sollen eine Erziehung nach Auschwitz möglich machen und allen voran einen würdigen und respektvollen Umgang im Miteinander als oberstes Ziel haben.

4. Gedenkorte – Lernorte – Lernziele

Aufgrund der zeitlichen Distanz zum Nationalsozialismus findet Gedenken in Gedenkstätten heute auf zweierlei Weise statt. Für Überlebende sind Gedenkstätten und hier besonders KZ-Gedenkstätten große Friedhöfe. Hier kamen Freunde und Familienangehörige ums Leben. Nur für sie ist Gedenken als individuelle Trauer möglich. Für diejenigen Besucher von Gedenkstätten aber, die den Nachkriegsgenerationen angehören und keinen persönlichen Bezug zu den Opfern haben, ist Gedenken nur in Form von Empathie und Solidarität mit den Opfern möglich. Man spricht auch von „ehrendem Gedenken“. Empathie bedeutet aber nicht Identifikation oder Gleichheit von Opfern und heutigen Besuchern, sondern wird immer nur eine Ahnung dessen sein, was die Opfer erfahren haben. Durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte soll eine Sensibilisierung für das gegenwärtige Leben erfolgen. Mittels Gedenken soll zum Nach- und Weiterdenken über eigenes Handeln angeregt werden. So kann die Beschäftigung mit NS-Verbrechen „zur Findung eines eigen Maßstabes für heutiges Handeln genutzt werden“.⁹

In den „Orten der Erinnerung“ liegt die Aufgabe, das Vermächtnis der Überlebenden an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben, damit Auschwitz sich nicht wiederholen könne.¹⁰

Somit sind „Orte der Erinnerung“ auch immer Lernorte.

⁸ Ido Abram, Holocaust, Erziehung und Unterricht, S. 1-3

⁹ Heike Kuhls, erinnern lernen?, S. 31

¹⁰ Heike Kuhls, ebd., S. 32

Als **Vermittlungsziele** gelten:

- Aneignung des historischen Wissens über die Ereignisse vor Ort
- Erkenntnisgewinnung, dass das, was dort geschah, unrecht war
- Gewinnung von Einblicken in die Handlungsmuster der Tätergesellschaft und der Mitwisser.
- Verstärkung demokratischer Elemente, humanitären Denkens und Handelns und Steigerung von Toleranz.¹¹

Mit dem Besuch einer Gedenkstätte verlassen wir den klassischen Lernort wie die Schulklasse, an dem Bildungsprozesse angebahnt werden, und begeben uns zu Orten, um geschichtliche Zusammenhänge von Diktatur, Faschismus, Rassismus, Manipulation, Repression oder Gewalt zu erkennen. Die Spuren der Lernorte (Tatorte) sind vielfältig, oft verwischt, liegen sie auch im Verborgenen oder verschwiegen unter Betondecken oder Grünflächen.

Es sind politische Entscheidungen, die ausschlaggebend sind, ob für die Erhaltung und Markierung bestimmter Orte gesorgt wird. Dadurch kommt die Gesellschaft erst zu ihrer „Erinnerung“ und der Ort erhält sein „Gedächtnis“. Ein Blick auf die Denkmal- und Gedenkstättenlandschaft, ein Blick auf die Namensgebung von Straßen und Plätzen gibt Kunde davon, was als erinnerenswert gehalten wird und was ins kollektive Gedächtnis eingehen soll. Die Prozesse mehrfacher Filterung der überlieferten Geschichte und vorab festgelegte Fokussierung der Erinnerung gilt es zu reflektieren, wenn der Lernende sich Erinnerungslandschaften aneignen will.¹²

5. Methoden historischen Lernens¹³

5.1 Archivarbeit

Das Lernen und Auswerten von Originalquellen in Archiven vermittelt die Erkenntnis, dass Geschichte aus einer Vielzahl von Fakten und Daten rekonstruiert und interpretiert werden muss.

5.2 Gestaltung einer Ausstellung

Zusammenarbeit mit Museen bzw. das Arbeiten außerhalb der Schule an historischen Orten gehört zu den Lernerlebnissen, die zu einem vertieften Verständnis beitragen.

¹¹ Heike Kuhls, ebd., S. 33

¹² Peter Gstettner, in: Jahrbuch für Pädagogik, S. 305 f.

¹³ Lernen aus der Geschichte (Hg.): Glossar; Methoden historischen Lernens S. 1-6

5.3 Bild-/Fotointerpretation

Zu bildlichen Darstellungen wie etwa Fotos, Plakate, Zeichnungen, Comics haben Jugendliche oft einen leichteren Zugang als zu Texten. Die Analyse visueller Quellen fördert genaues Hinsehen, multiperspektivisches Wahrnehmen und motiviert für die Auseinandersetzung mit einem Sachverhalt. Bilder helfen ein Bildgedächtnis von Personen, Orten, Ereignissen und geschichtlichen Epochen aufzubauen.

5.4 Filmanalyse

Geschichtsbewusstsein und das Verständnis der eigenen Kultur und fremder Kulturen wird mehr und mehr vom Medium Film beeinflusst. Die kritische und kreative Auseinandersetzung mit Dokumentar- und Spielfilmen gehört heute zu den Grundkompetenzen wie Lesen und Schreiben. Für die Analyse des Handlungsaufbaus, der Inhalte, Verhaltensmuster und Handlungsmotive der Filmfiguren, der Ästhetik, der Bildsprache, der Funktion und Wirkung der Filmmusik sind Fragen mit den Lernenden zu entwickeln.

5.5 Eigenständige Formen des Gedenkens und Erinnerns entwickeln

Formelles öffentliches Gedenken erleben Jugendliche häufig als routinisiertes Ritual, bei dem sie als Mitwirkende lediglich instrumentalisiert werden. Nachhaltige Auseinandersetzung mit der Geschichte gelingt vielmehr, wenn Jugendliche eigenständige Formen des Erinnerns über Personen oder Ereignisse entwickeln und reflektieren. Beispielhaft sei angeführt:
Denkzeichen für einen historischen Ort entwerfen - öffentliche Lesung eigener Texte über Personen oder Ereignisse, die erinnert werden - Aufzeichnungen rekonstruierter Lebensgeschichten von Opfern in einem Gedenkbuch - szenische Lesung - musikalische Darbietungen - Informationstafeln über einen vergessenen Gedenkort erstellen - Ortsführungen.

5.6 Besuch einer Ausstellung

Zu klären ist vor dem Besuch einer Ausstellung, welches Ziel damit erreicht werden soll. Ausstellungsbesuche sind im Unterricht thematisch vorzubereiten. Sie ersetzen nicht die Wissensvermittlung, sondern ermöglichen eine Motivierung oder emotionale Öffnung, sich intensiver mit einer Thematik auseinanderzusetzen. Vor Ort können aber auch interaktive selbsttätig entdeckende Lernformen realisiert werden. Genügend Zeit ist einzuplanen.

5.7 Lokalgeschichte recherchieren

Neben der traditionellen, eher auf Ereignisgeschichte bezogenen Geschichtswissenschaft ist auch die Erforschung des historischen Lebensraumes des Menschen sowie der Alltags- und Sozialgeschichte von Bedeutung. Quellen zur Regionalgeschichte sind in Archiven auffindbar (Chroniken, Urkunden, Akten, Lokalzeitungen), andererseits aber auch direkt bei der lokalen Bevölkerung (Zeitzeugen/Oral History, Fotografien, Alltagsgegenstände).

5.8 Musik und Liedtext interpretieren

Musikstücke als Quelle sind ein effektives Mittel historischer Bildung, weil Musik einen bedeutenden Bestandteil des medialen Lebens ausmacht. Musik vermittelt nicht nur textliche Information, sondern kann darüber hinaus sehr direkt die Gefühlswelt eines Individuums oder einer Gruppe erfahrbar machen. Musikstücke können also folgende Aufgaben erfüllen:

- Quelle neuer Erkenntnis, indem mithilfe der Emotionalität ein selbstständiger Erkenntnisprozess innerer Zusammenhänge in Gang gesetzt wird
- Mittel der Informationsgewinnung, in der Musik z.B. als Zeitzeugnis dient
- Mittel der Festigung, da musikalisch vermittelte Inhalte einprägsamer sind
- Illustrationsmittel, Ausgangspunkt für Lehreinheiten
- Kontrastquelle, Motivation, Provokation

5.9 Gedicht schreiben (Elfchen)

Ein Elfchen ist eine literarische Form, ein kurzes Gedicht aus nur elf Worten, die sich nach einer einfachen Regel über fünf Zeilen verteilen. (1. Zeile = ein Wort, 2. Zeile = zwei Wörter, 3. Zeile = drei Wörter, 4. Zeile = vier Wörter, 5. Zeile = ein Wort). Jede Zeile steht für sich, sodass nicht ein Satz über mehrere Zeilen geschrieben werden darf.

Die einfache Struktur ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, ihr Wissen, ihre Erfahrungen, ihre Erlebnisse und Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

5.10 Interpretation von Textquellen

Quellen als Zeugnis einer historischen Erkenntnis müssen in ihrem funktionalen und geschichtlichen Kontext analysiert und interpretiert werden. Nach folgenden Kriterien ist der Text zu untersuchen:

- Formale und historische Einordnung
- Analyse und Interpretation (Erfassen der inhaltlichen Aussage, Kennzeichnung der sprachlichen Besonderheiten)

- Bewertung und kritische Reflexion (Wertung der Aussagen und Intentionen, Bedeutung des Quellenwerts)

5.11 Neue Medien

Die „neuen Medien“, was zumeist synonym für das Internet steht, lassen sich mit didaktischem Mehrwert für historische Lehr/Lernprozesse einsetzen. Sie können als Informationsquelle, als Kommunikations- und Kooperationsmedium sowie zur Publikation und Dokumentation von Arbeitsergebnissen und -prozessen genutzt werden. Historisches Lernen im Internet fördert fachdidaktische Prinzipien wie *Gegenwartsbezug*, *Multiperspektivität*, *Quellenkritik* oder *bilinguale Unterrichtsverfahren*.

5.12 Szenische Lesung

Die szenische Lesung gehört methodisch zu den ganzheitlich angelegten Lernformen. Sie vereint Emotion und Kognition, fördert soziale Kommunikation, Interaktion und Handlungskompetenzen. Ausschnitte aus Tagebüchern, Briefen, amtlichen Dokumenten, Protokollen, Schlüsselszenen aus zeitgeschichtlichen Dramen werden ohne Kostüme und Bühnennarrangements mit verteilten Rollen gelesen. Gesten und die Imitation von Geräuschen können die Vortragswirkung unterstützen.

5.13 Oral History

Zeitzeugenbegegnungen bzw. Zeitzeugeninterviews entwickelten sich als Methode der Oral History in der Geschichtswissenschaft. Der zentrale Gegenstand der Oral History ist somit die subjektive Erfahrung einzelner Menschen, die mit Hilfe von Erinnerungsinterviews abgefragt wird, die aber auch in anderen autobiographischen Zeugnissen wie z.B. Tagebücher niedergelegt sein kann.

6. Hinweise zu Gedenkorten

Am Beispiel einer Gedenkstätte in Leonding, einer Gedenkstätte in Gallneukirchen, Gedenkstätten in Linzer Schulen und in einem Studentenheim sowie zwei Stadtrundgängen möchte ich einen Einblick in die Erinnerungslandschaft des Linzer Zentralraumes geben, anhand derer sich Möglichkeiten für eine Erziehung nach Auschwitz auf tun.

6.1 Klangdenkmal Nachklang/Widerhall in Leonding



Zur Erinnerung an die Verfolgung, Vertreibung, Vernichtung und den Widerstand von: Jüdinnen und Juden, Roma, Sinti und Jenischen, behinderten Menschen, Angehörigen von Religionsgemeinschaften, Deserteuren, Homosexuellen, Kriegsdienstverweigerern, Kriegsgefangenen, politischen Gegnerinnen, Zwangsarbeiterinnen und allen anderen Opfern des Nationalsozialismus wurde vom Kulturverein „kult-ex“ in Leonding ein Klangdenkmal errichtet.

Als Ort wurde der Alte Kirchenplatz gegenüber zweier Kriegerdenkmäler und dem Friedhofseingang gewählt. Da die sich in unmittelbarer Nähe befindliche Grabstätte von Hitlers Eltern Neonazis als Pilgerstätte dient, wurde bewusst ein Zeichen gesetzt, um den Opfern des Nationalsozialismus zu gedenken.

Die 3 m hohe Klangsäule ist eine künstlerisch gestaltete Installation. Den Entwurf dafür lieferte Georg Lindorfer, die Keramik ist von Monika Hinterberger und die Musik für die Klangsäule komponierte Christof Dienz. Gesprochene Beiträge von 39 Autorinnen und Autoren (siehe nebenstehendes Foto von der Gedenkstätte) bilden eine hörbare Textskulptur und erzählen von den Gräueln und Deportationen der NS-Jahre.¹⁴

Unter www.nachklang-widerhall.at sind sämtliche Texte hör- und lesbar. Als Hörbuch (Doppel-CD) sind die ergreifenden Texte z.B. beim Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes erhältlich.¹⁵



¹⁴ www.nachklang-widerhall.at, Projekt

6.2 Mahnmal für Euthanasieopfer in der Diakonie in Gallneukirchen

„Gewöhnlich gelten Denkmäler als Erinnerungszeichen. Tatsächlich signifzieren sie jedoch das Vergessen. Erinnert wird, dass ein erinnerungswürdiges Ereignis unweigerlich in Vergessenheit geriete, würde es nicht durch einen Stein, durch einen Ritus, durch einen Feiertag - dem Vergessen regelrecht abgetrotzt“¹⁶.

So ein Stein des Erinnerns befindet sich in Gallneukirchen vor dem Diakonissen-Mutterhaus Bethanien.



Die Anfänge des evangelischen Diakoniewerks in Gallneukirchen, das sich der Betreuung „nicht bildungsfähiger Kinder“ und erwachsener Behinderten annahm, gehen auf das Jahr 1890 zurück. Nach dem „Anschluss“ 1938 unterlagen auch die karitativen Organisationen der evangelischen Kirche in Österreich den Restriktionen der nationalsozialistischen Behörden. Die Arbeit des Evangelischen Vereins der Inneren Mission in Gallneukirchen wurde sukzessive eingeschränkt; lediglich die Fürsorge für „nicht bildungsfähige“ Behinderte und Kranke wurde als Aufgabengebiet dem Verein belassen. Im Jänner 1941 wurden 64 Pflinglinge aus dem Diakoniewerk abgeholt und in Autobussen nach Hartheim gebracht und dort ermordet.¹⁷

Das Mahnmal, ein geschliffener Würfel aus Gebhartser Syenit, wurde für die Euthanasieopfer 1991 errichtet. Eine Ecke des Würfels ist abgeschlagen. Der Bildhauer Peter Paszkiewicz geht von einer Darstellung der Gesellschaft als

¹⁵ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

¹⁶ Thomas Macho zitiert in Brigitte Kepplinger, Gerhard Marckhgott, Hartmut Reese (Hrsg), Tötungsanstalt Hartheim, S. 553

¹⁷ Brigitte Kepplinger, Gerhard Marckhgott, Hartmut Reese (Hrsg), ebd., S. 564

geschlossene Form aus: der Würfel als symmetrischer Körper symbolisiert Gleichgewicht und Vollständigkeit, ein Eindruck, der durch die Glätte und die Farbe der Skulptur - anthrazitgrau - noch verstärkt wird. Der vollständige Würfel steht für die menschliche Gesellschaft wie sie ist, mit ihren Konflikten, Missständen, mit den Menschen in ihrer ganzen Vielfalt. Die fehlende Ecke soll darauf hinweisen, dass die Gesellschaft ohne ihre schwachen „anderen“ Mitglieder unvollständig ist, dass durch die Ermordung dieser Menschen im Nationalsozialismus etwas Wesentliches verloren ging. Das Dreieck nimmt als Gestaltungselement den Winkel der KZ-Häftlinge auf, in der Absicht, so den Bezug zum Nationalsozialismus herzustellen.¹⁸

6.3 Bibliothek der Zivilcourage



Im evangelischen Studentenheim Dietrich Bonhoeffer wurde 2008 die Bibliothek der Zivilcourage installiert.



Das Haus selbst, durch den Namen **Bonhoeffer** ein Zeugnis der Erinnerung, eröffnet mit **Robert Bernardis** die „Bibliothek der Zivilcourage“.

¹⁸ Brigitte Kepplinger, Gerhard Marckhgott, Hartmut Reese (Hrsgs), ebd. S. 565

Zur Person **Bonhoeffer** (1906-1945)

Dietrich Bonhoeffer gehörte zu den herausragenden Persönlichkeiten des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Der evangelische Theologe und Pädagoge beteiligte sich aktiv an dem Versuch, das Hitler-Regime zu beseitigen. Seinen Mut und seine Klarheit bezahlte er mit seinem Leben. Er gibt vielen Menschen Trost mit seinen Texten, vor allem mit seinem in aller Welt bekannten Gedicht „Von guten Mächten“.¹⁹

Zur Person **Bernardis** (1908-1944)

Von Kriegsbeginn an machte Robert Bernardis alle Feldzüge (Polen, Frankreich, Jugoslawien) mit. Als Augenzeuge von Massakern an Juden und der Zivilbevölkerung erwuchs in ihm die Gewissheit, gegen das Unrechtsregime aktiv werden zu müssen. Er schloss sich der Widerstandsgruppe von Oberst Stauffenberg an. Das Attentat am 20. Juli 1944 scheiterte und Bernardis bezahlte gemeinsam mit den Verschwörern mit dem Leben.²⁰

Die Installation ist nach den Entwürfen von Prof. Herbert Friedl entstanden. In einem klar strukturierten Acrylglasregal werden biografische Informationen von „mutigen Menschen“ präsentiert. Die Informationen sind nicht nur zum Lesen gedacht, Besucherinnen und Besucher des Studentenheimes können die Blätter auch mitnehmen. An der rechten Seite wird das Acrylglasregal durch einen lebensgroßen Spiegel unterbrochen, der Bezug zur Gegenwart zum „Betrachter“ wird mit der Frage „Sind wir noch brauchbar?“ hergestellt. Bonhoeffers Worte sprechen zum „eigenen Spiegelbild“ und laden zur Auseinandersetzung ein.²¹

*„Wir sind
stumme Zeugen böser Taten geworden,
wir sind mit vielen Wassern gewaschen,
wir haben die Künste der Vorstellung und der mehrdeutigen Reden gelernt,
wir sind durch Erfahrung misstrauisch geworden und mussten ihnen die
Wahrheit und das freie Wort schuldig bleiben,
wir sind durch unerträgliche Konflikte mürbe und vielleicht sogar zynisch
geworden - sind wir noch brauchbar?“ (Dietrich Bonhoeffer)²²*

¹⁹ Text ist Bestandteil der Installation

²⁰ Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Biographien

²¹ Herrn Dr. Berger Dank für die Informationen

²² Text ist Bestandteil der Installation



„Zivilcourage sei immer eine Frage der Werte“, sagte Bischof Bünker bei der Eröffnungsrede. „Es ist keine Sache der Zivilcourage gegen Ausländer zu hetzen oder Auschwitz zu verharmlosen. Vielmehr sei Zivilcourage immer human und demokratisch. Die Bibliothek der Zivilcourage, leistet dazu ihren Beitrag, indem sie die Werte, die Robert Bernardis vorgelebt hat (Anm. meinerseits: und andere couragierte Menschen vorgelebt haben oder vorleben), immer wieder in Erinnerung ruft“.²³

Im heurigen Jahr wurde die Bibliothek mit der Lebensgeschichte von Frau Klaudia Karoliny erweitert. **Frau Karoliny** ist von Geburt an querschnittgelähmt. Seit ihrer Jugend interessiert sie sich für die Anliegen von Schwächeren und Benachteiligten und setzt sich für die Erlangung von Menschenrechten ein.²⁴

An weitere vier zivilcouragierte Menschen wird im Jahr 2009 gedacht und diese finden Aufnahme in der Bibliothek:

Olympe de Gouges: Erste Frauenrechtlerin der Französischen Revolution

Elise Lehner: Gründerin der Diakonissinnen in Gallneukirchen

Lothar Kreyssig: Richter im Widerstand, Gründer der Aktion Sühnezeichen

Zsigmond Varga: Calvinistischer Märtyrer, gestorben am 5. März 1945 im Nebenlager Gusen

6.4 Denkmäler in Linzer Schulen:

An einigen Linzer Bildungseinrichtungen befinden sich Zeichen der Erinnerung an die Gräueltaten der NS-Zeit. Beispielhaft seien die drei nachfolgenden Schulen angeführt:

²³ epd-nachrichten, 20.11.2008

²⁴ Bizeps-Info - Der Nachrichtendienst, Profil von Klaudia Karoliny

6.4.1 Körnerschule



„Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung“

Frau Mag. Verena Wagner, evangelische Religionslehrerin an der Körnerschule und Kreuzschwesternschule und Autorin der zweibändigen Ausgabe „Jüdisches Leben in Linz“, erschienen 2008, hat sich intensiv basierend auf historischer Grundlagenforschung mit dem Leben jüdischer Schülerinnen am „Mädchen-Lyzeum“ bzw. an der „Städtische Mädchenmittelschule“ von 1889 bis 1938 auseinandergesetzt.

Seit Gründung der Schule besuchten 140 Schülerinnen mit jüdischem Religionsbekenntnis die Schule und sieben Religionslehrer erteilten jüdischen Religionsunterricht. Nach bisherigen Forschungsergebnissen wurden 17 Schülerinnen (eine davon katholisch, aber laut „Nürnberger Rassegesetze“ als Jüdin geltend) und vier Religionslehrer unter dem NS-Regime ermordet.

Damit man sich der Opfer immer wieder erinnert, entstand in der Körnerschule ein vom Künstler Prof. Herbert Friedl gestalteter Gedenkort für die in der NS-Zeit umgekommenen jüdischen Schülerinnen und Lehrer.

Prof. Friedl beschreibt den Gedenkort wie folgt:

Eine in einer Rundbogennische gleichsam schwebende Relieftafel aus mattfarbigem Acrylglas regt zum Innehalten und zum



Gedenken an und wendet sich an die Betrachter, ihre Welt im Lichte der Erinnerung zu sehen.

Das Ebenmaß dieser Tafel wird durch eine Bruchlinie irritiert, die von rechts oben quer durch den Davidstern nach links unten führt. Die Tafel wird dadurch in eine hellere und eine dunklere Hälfte geteilt.

Auf der letzteren sind in den Farben des linken helleren Teiles der Tafel die Namen der einundzwanzig Opfer angeführt, wobei eine Zeile freigelassen wurde, als Symbol für die bisher unbekanntes Opfer.

Auf dem linken helleren Teil der Tafel ist ein kurzer Text zum Gedenken in der Farbe des dunklen Tafelteils angebracht. Darüber, aber unterhalb des gebrochenen Davidsterns sind in hebräischer Schrift die Worte „Der Opfer gedenken“ zu lesen.

Zwei Farben - ein verhaltenes Dunkelblau und ein gebrochenes Weiß - bestimmen die Gestaltung dieses Gedenkortes und verweisen auf die heutigen Staatsfarben Israels. In der horizontalen Mauerfläche unterhalb der Gedenktafel sind in freier Anordnung zweiundzwanzig Kerzen in Glasbehälter eingelassen. Ein ruhiges, sinnliches Gestaltungselement. Die Zahl der Kerzen entspricht den Opfern und darüber hinaus den Buchstaben des hebräischen Alphabetes.²⁵

Vor der Schule befindet sich ein **Gedenkstein** zur Erinnerung an die Unruhen des Jahres 1934. Der Soldat **Franz Haslauer** wurde in Erfüllung seiner Pflicht **Opfer des Bürgerkrieges**.



²⁵ Körnerschule Linz, Folder anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel

6.4.2 Khevenhüllerschule



Von 1911 bis 1938 besuchten 83 Schüler mit mosaischem Religionsbekenntnis das Khevenhüllergymnasium (damals Bundesrealgymnasium). Nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im März 1938 mussten die jüdischen Schüler die Schule verlassen. Wer sich nicht durch Flucht retten konnte wurde deportiert, ermordet.

Unter Anleitung der Lehrer Dr. Christian Angerer und Mag. Wolfgang Plöchl begaben sich im Schuljahr 2003/2004 Schülerinnen und Schüler auf Spurensuche der ehemaligen jüdischen Schüler am Gymnasium zwischen 1911 und 1938. Dabei entstand ein enger Briefwechsel mit sechs Überlebenden. Das Ergebnis wurde bei einer Ausstellung präsentiert.

„Damit etwas bleibt“ wurde ein Denkmal errichtet: Christian Angerer formuliert bei der Eröffnung der Gedenkinstallation, bei der zwei Überlebende aus Israel, Herr Kurt David Lior und Herr Jecheskel R. Mendler, anwesend waren, wie folgt:

„Die Ausstellung wird bald wieder abgebaut, aber wir möchten, dass etwas bleibt, um an das Unrecht, das 1938 hier an den jüdischen Schülern begangen wurde, zu erinnern. Deshalb übergeben wir heute der Öffentlichkeit ein Denkmal. Es sind acht kleine Spiegel in dieser Aula. In den Spiegeln sehen wir verkleinert die verkehrte Wucht des Kriegsandenkens von der gegenüberliegenden Wand. Wir lesen in den Spiegeln die Namen und die individuellen Stimmen der jüdischen Schüler, auch Ihre Stimmen, Herr Lior und Herr Mendler. Im Spiegel sehen wir uns auch selber, wie wir unsere Antwort auf die Geschichte suchen. Und wenn wir gut hinschauen, sehen wir diejenigen, denen das Unrecht angetan wurde, in unserem eigenen Spiegelbild. So könnte beim Betrachten der Spiegel die Empathie mit den jüdischen Schülern gelingen, zu der uns ein Satz aus Herrn Mendlers Brief einlädt: „Versuchen Sie mit uns zu fühlen, was uns geschah“.²⁶

²⁶ Christian Angerer, Wolfgang Plöchl, Ich hatte keine Freunde mehr



Neben den **Namen der 83 Schüler** sind nachfolgende Zitate auf den Spiegeln eingraviert:

„Vor meiner Schulzeit wusste ich nicht, was es bedeutet, Jude zu sein.“ Kurt David Lior, früher Kurt Hauptschein

„Das war für mich unbegreiflich, weil ich mich durch nichts von den anderen unterschied.“ Kurt David Lior

„Ich hatte keine Freunde mehr.“ Jecheskel R. Mendler, früher Richard Mendler

„Wir waren ausgestoßene, keine normalen Menschen mehr.“ Jecheskel R. Mendler

„Die große Frage wohin auswandern?“ Walter Snow, früher Walter Schneeweiß

„Versuchen Sie mit uns zu fühlen, was uns geschah.“ Jecheskel R. Mendler



6.4.3 Otto-Glöckel-Schule



Im Hof dieser Schule befindet sich ein Denkmal für die Schülerinnen, die beim Bombenangriff auf Linz (Ziel war die Zerstörung des Bahnhofs) am 16. Oktober 1944 in der Dürnbergerschule (nach 1951 wieder aufgebaut, heute Otto-Glöckel-Schule) ums Leben kamen. Die vom Bildhauer Josef Thorak geschaffene Marmorstatue „Mädchenakt“ wurde von der Stadt Linz 1955 aufgestellt.²⁷



Auf der Bodenplatte vor der Statue steht geschrieben:

*FRÜH FIEL DES TODES SCHATTEN AUF EURE LICHTEN AUGEN
BLÜHET IM EWIGEN IHR UNVERGESSENEN
BETREUT VON UNSERER TRAUER
ALS OPFER D. BOMBENKRIEGES
STARBEN HIER AM 16.10.1944
31 SCHÜLERINNEN DER FRAUENBERUFSSCHULE UND
1 LEHRERIN DER VOLKSSCHULE
UND 9 VOLKSPFLEGERINNEN
IHREM GEDENKEN SCHUF JOS. THORAK DIESES STANDBILD*

²⁷ Walter Schuster, Anneliese Schweiger, Maximilian Schimböck (Hrsg), Nationalsozialismus, Auseinandersetzung in Linz, S. 113

Die heutige Volksschule 12, die für den hohen Ausländeranteil bekannt ist, trägt seit diesem Schuljahr den Zusatznamen EULE-Schule (steht für experimentieren, untersuchen, lernen, entdecken), ist ein herausragendes Beispiel für gelebte Integration.

6.5 Stadtrundgänge

Beispielhaft führe ich zwei Stadtrundgänge an.

6.5.1 Stadtrundgang I Linzer Innenstadt - Erinnerungsorte der NS-Vergangenheit

Nachfolgender Rundgang wurde am 24. März 2009 von Schülerinnen und einem Schüler der dritten Klasse Fotografen der BS Linz 9 dokumentiert.

GESTAPO Leitstelle Linz Kolpinghaus, Langgasse 13

In den hauseigenen Gefängniszellen wurden die Gefangenen gefoltert und misshandelt.²⁸



Gesundheitsamt Kreuzschwestern, Wurmstraße 11

Das Gesundheitsamt war zuständig für die amtliche „rassebiologische“ Feststellung von „Erbsauglichkeit“, die eine Anzeige zur Zwangssterilisation nach sich ziehen konnte.²⁹



Judenschule, Altstadt 12

Beginn der Ausgrenzung: Schülerinnen und Schüler jüdischer Konfession und „Rasse“ durften an Volks- und Hauptschulen nicht mehr unterrichtet werden. So wurde vom 23. Mai bis 17. November 1938 eine Schule für



²⁸ Stadtarchiv Linz

²⁹ Stadtarchiv Linz

Zwangsabsonderung bestehend aus zwei Klassen für diese Schüler in der Altstadt Nr. 12 installiert. Der Unterricht erfolgte von 13 bis 17 Uhr. Nach dem Novemberpogrom gab es in Linz keine jüdischen Schüler mehr.³⁰

Töpferhaus, Altstadt 3

1939 lebten bis zu 14 delogierte jüdische Familien hier im ersten Stock. Das Haus stand seit 1896 im Besitz der Familie Töpfer. 1938 wurde das zunächst von Johanna und Joseph Töpfer, später von ihrem Sohn Ernst betriebene Antiquitätengeschäft „arisiert“. Während ein Teil der Familie nach dem „Anschluss“ nach Wien übersiedelte, flüchtete der Vater Joseph zu seiner Tochter und wurde am 21. Dezember 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er wenige Tage später starb. Ernst Töpfer war bis zu seiner Emigration in Dachau inhaftiert.³¹



Umriss Synagoge Hahnengasse 6, heute Alter Markt

Umriss der ersten jüdischen Synagoge, errichtet in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zerstört durch Pogrom im Jahre 1420. Hostienfrevel war Vorwand für die Vertreibung bzw. Vernichtung der Linzer Judengemeinde 1420/21.³²



Brückenkopf

„Unter uns Dekonstruktion eines Gebäudes.“

Eine Installation im Rahmen von Linz 09 von Hito Steyerl.

Zeigt vereinfacht die geografischen Verläufe von Verschleppung, Flucht und Reisebewegung jüdischer Familien. Die Fassade wird zur symbolischen Landkarte von

nationalsozialistischer Zwangsarbeit, Vertreibung und Auslöschung.³³



³⁰ Manfred Aigner, Seminarunterlagen

³¹ Verena Wager, Jüdisches Leben in Linz, II Familien, S. 1329ff

³² Aigner, ebd.

³³ Linz 09 Kulturhauptstadt Europas - Fassadenabschlag

Kraus und Schober, Ecke Hauptplatz/ Schmidtgasse

Das Warenhaus Kraus & Schober wird von der NS-Propaganda als Symbol „jüdischen Wuchers“ attackiert und zugunsten der NSDAP „arisiert“. Der frühere Besitzer begeht im KZ Dachau Selbstmord.³⁴



Übersichtstafel Erinnerungsorte nationalsozialistischer Verfolgung in Linz Altes Rathaus, Hauptplatz

Ein vom Archiv der Stadt Linz gestalteter Übersichtsplan an der Hauptplatzfront des Alten Rathauses erinnert an die Stätten der NS-Verfolgung in Linz und markiert alle öffentlichen Zeichen der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus in Linz. Dieser Übersichtsplan ist auch als Beitrag der Stadt Linz zur öffentlichen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit für das Kulturhauptstadtjahr 2009 gedacht.³⁵



Wehrmachts-Untersuchungsgefängnis Ursulinenhof, Landstraße 31

Hier wurde der Wehrdienstverweigerer Franz Jägerstätter inhaftiert. Einer seiner letzten Aufzeichnungen vor seinem Tod in Brandenburg: *"Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können."* 2007 wurde er selig gesprochen.³⁶



³⁴ Stadtarchiv Linz

³⁵ Stadtarchiv Linz

³⁶ Aigner, ebd.

Synagoge, Bethlehemstraße 26

An dieser Stelle stand von 1877 bis zum 10. November 1938 (Novemberpogrom)



ein klassizistischer Tempel. Die neue Synagoge, errichtet auf dem Grundstein des alten zerstörten Bethauses, wurde 1968 eingeweiht. „Sind wir nicht alle Kinder eines Gottes? Hat uns nicht alle ein Gott erschaffen?“³⁷ steht in Hebräisch über der Eingangspforte der Synagoge.

Am Gedenkstein steht sowohl in deutscher Sprache geschrieben: *einen Vater, hat uns nicht ein*



hebräischer als auch in „*Haben wir nicht alle Gott geschaffen?*“

IN SITU (lat. am Platz, Ursprungsort) im Rahmen von Linz 09



Das Projekt IN SITU. Zeitgeschichte findet Stadt: Nationalsozialismus in Linz - ein Projekt für das Europäische Kulturhauptstadtjahr 2009 - hat die Visualisierung und Einschreibung der vielschichtigen Dimensionen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in die Alltagswahrnehmung zum Ziel. Quer durch Linz markieren Schablonen-

Graffitis 65 konkrete Schauplätze der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie. - Einzelschicksale werden sichtbar.³⁸

³⁷ Dank für die Übersetzung aus dem Büro der israelitischen Kultusgemeinde Linz

³⁸ Dagmar Höss, Monika Sommer, Heidemarie Uhl, IN SITU, S. 5

Auf Spurensuche: Die Schülerinnen und ein Schüler der 3. Fox mit Lehrerin

Geitner Sabrina, Gmeiner Sandra, Kastner Katharina, Kemptner Sandra, Forstner Manuel, Grünzweil Tamara, Glanz Tanja, Friederike Haller, Kameraführung Lengauer Isabelle



6.5.2 Stadtrundgang II - Straßennamen

Sowohl in Linz wie auch in Linz-Urfahr wurden einige Straßen nach NS-Opfern und WiderstandskämpferInnen genannt. Für diese Arbeit beschränke ich mich auf einen Stadtrundgang in Linz-Urfahr.

Ausgangspunkt bildet der **Bernaschekplatz**:



Dieser Platz, zwischen Rudolfstraße und Fiedlerstraße gelegen, wurde nach dem Führer des Republikanischen Schutzbundes, Richard Bernaschek, geb. 1888, ermordet im Konzentrationslager Mauthausen 1945, benannt.³⁹ An dieser Stelle wurde 1995 ein Denkmal errichtet, das an die Opfer der NS-Diktatur erinnern soll.

Franz-Kain-Weg

Nach dem Schriftsteller, Journalisten, Politiker Franz Kain, geb. 1922 in Bad Goisern, gest. 1997 in Linz, ist dieser Weg in einer ruhigen Wohngegend im Stadtteil Harbach benannt.

Franz Kain war seit 1936 Mitglied der Kommunistischen Partei, wurde bereits im Austrofaschismus einmal verhaftet, 1941 von den Nationalsozialisten zu einer Zuchthausstrafe wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt, 1942 als Soldat in die Strafbrigade 999 kommandiert, drei Jahre amerikanische Kriegsgefangenschaft in Tunesien, ab 1946 Journalist in Linz, in den 50er Jahren auch Korrespondent der *Volksstimme* in Berlin, in den 70er und 80er Jahren KPÖ-Mandatar im Linzer Gemeinderat. Seine Bücher wurden zwischen 1955 und 1989 in der DDR verlegt, eher sich ein österreichischer Verlag seiner Werke annahm.⁴⁰



Der Nachhall von Mauthausen in der Literatur, indem vom Christian Angerer und Karl Schuber unter dem Titel „Aber wir haben nur Worte, Worte, Worte.“ kommt mit „Der Weg zum Ödensee“ und „Maria-Lichtmess-Nacht“ Franz Kain gleich zweimal zu „Wort“. Auch in der oben erwähnten Installation Nachklang-Widerhall gehen seine „Worte“ im wahrsten Sinne unter die Haut:*da warf man sie hinab in langen Gruben und schüttet sie zu mit Sand und Kalk*“.

³⁹ Walter Schuster, Anneliese Schweiger, Maximilian Schimböck, ebd., S. 193

⁴⁰ Christian Angerer, Karl Schuber (Hg), Aber wir haben nur Worte, Worte, Worte, S. 193

Jägerstätterstraße

Am Fuße vom Stadtteil Magdalena ist 1988 die in eine Sackgasse endende Straße dem Wehrdienstverweigerer Franz Jägerstätter gewidmet.

Franz Jägerstätter wurde 1907 als lediges Kind der Bauernmagd Rosalia Huber in St. Radegunde geboren und besuchte auch dort (1913 bis 1921) die einklassige Volksschule. 1917 heiratet seine Mutter den Bauern Heinrich Jägerstätter, der ihn bei der Hochzeit adoptiert. Nach der Schule arbeitet er zu Hause, bei Bauern und von 1927 bis 1930 am steirischen Erzberg. 1936 heiratete er Franziska Schwanninger und bewirtschaft mit ihr gemeinsam den Leherbauernhof. Ab 1941 ist er Mesner in St. Radegunde. Da das Christentum und der Nationalsozialismus für ihn unvereinbar sind, lehnt er jede Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten ab. 1940 zum Militärdienst einberufen, aber zweimal unabhkömmlich gestellt, einer weiteren Einberufung leistet er nicht mehr Folge. Am 1. März 1943 erklärt er nach seiner erneuten Einberufung, *„dass er aufgrund seiner religiösen Einstellung den Wehrdienst mit der Waffe ablehne, dass er gegen sein religiöses Gewissen handeln würde, wenn er für den nationalsozialistischen Staat kämpfen würde und er könne nicht gleichzeitig Nationalsozialist und Katholik sein.“*

Jägerstätter wird in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis im Linzer Ursulinenhof gebracht und Anfang Mai in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Berlin-Tegel überstellt. Er wird zur „Wehrkraftzersetzung sowie zum Verlust der Wehrwürdigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte“ verurteilt und am 9. August 1943 in Brandenburg enthauptet. Am 26. Oktober 2007 wurde Franz Jägerstätter selig gesprochen.⁴¹



Neben der Gedenktafel im Ursulinenhof, wie bereits oben angeführt und einer Straßenbenennung gibt es seit dem Studienjahr 2009/2010 eine weitere

⁴¹ www.dioezese.linz

Erinnerungsstätte für Franz Jägerstätter. Das Studentenheim der Katholischen Hochschulgemeinde in der Mengerstraße trägt den neuen Namen „Franz Jägerstätter-Heim“.⁴²

Nahe der Autobahnabfahrt Auhof quer zur Freistädter Straße befinden sich gleich 3 Straßen, die nach jüdischen Familien benannt sind: der **Schwagerweg**, der **Spitzweg** und die **Mostnystraße**.

Schwagerweg

Benannt 1998 nach Wilhelm Schwager.⁴³ Wilhelm Schwager, Sohn von Benedikt und Albine Schwager, geb. 1893. Seine Geschwister sind Elsa, Karl und Paula. Wilhelm besuchte nach vier Jahren Realschule die Handelsakademie in Linz. Nach Kriegsende übernahm er die Süßwarenfabrik seines Vaters in der Bischofstraße. 1921 gründete er den Ruderverein „Donau“. 1938 Arisierung des Geschäfts, Gefangennahme und Aufenthalt in Dachau, Flucht nach Palästina. Sechs Monate Gefangenschaft im Anhaltelager Atlith bei Haifa. In Tel Aviv betreibt er mit seiner Frau Hermine eine kleine Lebkuchenbäckerei. 1948 Rückkehr nach Österreich. 1949 wieder Aufnahme des Betriebes in Linz. Mehr als zwei Jahrzehnte bis zu seinem Tode 1979 fungierte Wilhelm Schwager als Präsident der Kultusgemeinde Linz.⁴⁴



Spitzweg

Benannt 1998 nach dem Gründer der Firma Spitz,⁴⁵ Salomon Spitz, Großvater von Mizzi, Viktor, Eduard und Alexander Spitz.⁴⁶ Die Industriellenfamilie zählte zu den ersten Opfern der „Arisierung“. Bei einem Industrie-, Gewerbe- oder

⁴² Katholische Hochschulgemeinde Linz

⁴³ Walter Schuster, Anneliese Schweiger, Maximilian Schimböck, ebd., S. 194

⁴⁴ Wagner, II Familien, S. 1221ff

⁴⁵ Walter Schuster, Anneliese Schweiger, Maximilian Schimböck, ebd., S. 194

⁴⁶ Verena Wagner, I Institutionen, S. 45f

Handelsunternehmen wurde der Betrieb unter kommissarische Leitung gestellt. Der jüdische Besitzer hatte somit keinen Einfluss mehr auf die Feststellung des tatsächlichen Wertes seines Unternehmens.⁴⁷



Viktor Spitz wurde gleich nach der NS-Machtübernahme inhaftiert, seine Angehörigen, Friederike, Alexander und Eduard Spitz, begingen am 19. März 1938 Selbstmord.⁴⁸

Mostnystraße

Benannt 1983 nach dem Urfahrer Gemeinderat und Ehrenbürger Leopold Mostny,⁴⁹ der 1942 als 99-jähriger nach Theresienstadt deportiert wurde und wenige Tage später (6. Oktober 1942) dort verstarb. Er ist das älteste von mehr als 200 Linzer Opfern der Shoah.⁵⁰



⁴⁷ Detaillierte Ausführungen über den „Ausschluss aus dem Linzer Geschäfts- und Wirtschaftsleben“ siehe Wagner, I Institutionen, S. 768ff

⁴⁸ Wagner, II Familien, S. 1415-1416

⁴⁹ Walter Schuster, Anneliese Schweiger, Maximilian Schimböck, ebd., S. 194

⁵⁰ Dagmar Höss, Monika Sommer, Heidemarie Uhl, ebd., S. 28

7 Unterrichtsimpulse

7.1 Klangdenkmal Nachklang/Widerhall in Leonding

Recherche: Biografien und Texte (www.nachklang-widerhall.at)

Texte und Musik von CD anhören

Kreatives Schreiben: Gedichte/Elfchen schreiben

Besuch der Gedenkstätte am Alten Kirchenplatz in Leonding

7.2 Mahnmal für Euthanasieopfer in der Diakonie in Gallneukirchen

Gesprächsimpulse: Wie begegne ich Menschen mit besonderem Bedarf?

Integration/Inclusion oder Diskriminierung?

Begriffserläuterung und Erörterung zu Euthanasie

Diskussion: Recht auf Leben (pränatale Diagnosemöglichkeit/Sterbehilfe)

Grafenecker Erklärung zur Bioethik

Textanalyse: „Tagebuch eines Ungeborenen“

Frühstück/Jause im Dunkeln beim OÖ Blindenverband

Eigenständige Formen des Erinnerns entwickeln

Besuch der Gedenkstätte

Besuch einer Einrichtung des Diakoniewerkes oder eines anderen Hauses (meine Schule steht z.B. im engen Kontakt mit der Einrichtung Schön)

Projekte gemeinsam mit Menschen mit besonderem Förderbedarf gestalten

Felix Mitterer: kein Platz für Idioten

7.3 Bibliothek der Zivilcourage

Gesprächsimpulse: Kennen Sie Menschen mit Zivilcourage?

Waren Sie selbst schon einmal sehr mutig?

Was kann man gegen Teilnahmslosigkeit tun?

Recherchen zur Biografie Bonhoeffer, Bernardis, Karoliny, etc.

Filmanalysen

Textanalysen

Musik- und Liedtexte interpretieren

7.4 Körnerschule

Recherchen zur Geschichte des Judentums, Feste, Bräuche, Rituale

mittels Internet bzw. Besuch einer Bibliothek, Stadtarchiv

Präsentation mittels Power Point

Gestaltung einer Ausstellung

Biografien zu den Schülerinnen nachlesen (Wagner, in: Jüdisches Leben in Linz 1849-1943, Band II Familien)

Besuch der Gedenkstätte

Eigene Formen des Erinnerns entwickeln

7.5 Khevenhüllergymnasium

Rechercharbeiten wie bei Körnerschule

Besuch der Gedenkstätte

Textanalysen

Szenische Lesung

7.6 Otto-Glöckel-Schule

Gesprächsimpulse: Immigration/Integration

Was heißt fremd sein?

Meine eigenen Wurzeln

Interviews mit Immigrantinnen/Immigranten

Kulturlotsinnen: ein Projekt des BFI, AMS und Linz 09. Zwölf Frauen aus neun verschiedenen Nationen bieten Rundgänge im Stadtteil Wiener Straße an und erzählen aus dem Alltag, aus der Geschichte ihres migrantischen Lebens

Buchtipps: Buchklub Crossover, Ungehorsam Politik und Literatur

7.7 Stadtrundgang I - Linzer Innenstadt

Dokumentarfilm: „Die Kinder von Etzlsdorf“,

Internetrecherchen zu den einzelnen Orten bzw. Informationen aus Büchern,

Besuch einer Bibliothek, Stadtarchiv

Kurzreferate zu den einzelnen Orten

Schüler fotografieren Orte des Erinnerns und präsentieren diese

Schüler machen eine Filmreportage

7.8 Stadtrundgang II - Straßennamen

Gesprächsimpulse: Straßennennungen in meiner Heimatgemeinde

Recherche: Biografien

Szenische Lesung

Film/Fotoreportage/Interviews von Passantinnen und Passanten zu den einzelnen Personen

Kreativwerkstatt: Geschichte zu einer Straßenbenennung schreiben

8. Anhang

Quellenverzeichnis

- Angerer Christian, Schuber Karl (Hg), Der Nachhall von Mauthausen in der Literatur. Aber wir haben nur Worte, Worte, Worte. Salzburg-Wien-München 2007
- Assmann Jan, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1988
- Gstettner Peter, in: Jahrbuch für Pädagogik 2003
- Höss Dagmar, Sommer Monika, Uhl Heidemarie, IN SITU Zeitgeschichte findet Stadt: Nationalsozialismus in Linz, Linz 2009
- Kepplinger Brigitte, Marckhgott Gerhard, Hartmut Reese (Hrsg), Tötungsanstalt Hartheim. 2. erw. Auflage, Linz 2008
- Kuhls Heike, Erinnern lernen? Pädagogische Arbeit in Gedenkstätten, Münster 1996
- Schuster Walter, Schweiger Anneliese, Schimböck Maximilian (Hrsg.), Nationalsozialismus, Auseinandersetzung in Linz. 60 Jahre Zweite Republik, Linz 2005
- Wagner Verena, Jüdisches Leben in Linz 1849-1943, I Institutionen, Linz 2008
- Wagner Verena, Jüdisches Leben in Linz 1849-1943, II Familien, Linz 2008

- Bizeps-Info-Der Nachrichtendienst: Url:
<http://www.bizeps.or.at/person.php?wer=kak> - 12.10.2009
- epd-Nachrichten 20.11.2008: „Bibliothek der Zivilcourage“ im Evangelischen Studentenheim eröffnet: Url: <http://www.evangel.at/epd-meldung.html> - 30.1.2009
- DöW - Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Url:
www.doew.at - 2.10.2009
- Gedenkstätte Deutscher Widerstand Biographien, Robert Bernadis: Url:
http://www.gdw-berlin.de/bio/ausgabe_mit_php?id=52 - 10.10.2009
- Lernen aus der Geschichte (Hg.): Glossar: Methoden historischen Lernens, 2008: Url: <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/document/glossar.pdf> - 5.8.2009
- <http://erinnerungskultur.com/2008/das-kulturelle-funktions-und-das-k-15.8.2009>
- <http://www.fasena.de/archiv/abram.htm> Holocaust, Erziehung und Unterricht von Prof. Dr. Ido Abram, Amsterdam - 3.9.2009
- <http://www.diözese.linz> - 12.10.2009

- http://www.linz.gv.at/archiv/bestand/archiv_uebersicht_details.asp?b_id=44;86;992;816 - 4.8.2009
- <http://www.nachklang-widerhall.at>, Projekt - 4.8.2009
- <http://www.zeit.de/2004/13/P-Welzer>) Das ganze Leben ist eine Erfindung von Martina Keller-4.8.2009
- http://www.zeit.de/2005/50/ST-Ged_8achtnis) Nach dem Sturm von Michael Pauen - 4.8.2009

- Manfred Aigner, Seminarunterlagen zu Pädagogik und Didaktik an Gedächtnisorten
- Christian Angerer, Wolfgang Plöchl, Dokumentation einer Ausstellung und eines Besuches
- Körnerschule Linz, Folder anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel

Bildnachweis:

Stadtrundgang I - Linz Innenstadt: dritte Klasse Fotografen, BS Linz 9
Eröffnung Bibliothek der Zivilcourage: Dr. Berger, esh
Gedenktafel Körnerschule: Wolfgang Fischerlehner, Gallneukirchen
Alle anderen: Friederike Haller